

# Hopfenzeichen

Fotografische Blicke auf die Hallertau • 1900–1950



Deutsches Hopfenmuseum Wolnzach

# Inhalt

Dank.....	7
Einleitung.....	9
Die Hallertau und ihre Bilder	
Von Fremden, Fotografen und fehlenden Motiven.....	13
Hopfenbau in der Hallertau	
Ein Lebenslauf.....	31
Bildteil.....	39
Fotografenporträts.....	155
Literatur.....	159
Bildnachweis.....	161

# Einleitung

Ein Buch mit alten Bildern zum Hopfenbau und zur Hallertau zusammenzustellen, ist eine recht eigenwillige Aufgabe. Wir hatten uns zudem den wohl etwas hochtrabenden Anspruch gestellt, mit unserem Buch sowohl den erfahrenen »Hopfenspezialisten« als auch den absoluten »Neuling« ansprechen zu können – das grenzt in vieler Hinsicht an die Quadratur des Kreises. Die Binsenweisheit, daß man nur das zeigen kann, was man zur Verfügung hat, ist dabei nur eines von mehreren Problemen. Wie unser Einführungstext zeigen wird, sind aus bestimmten Gründen einige Bereiche der Hallertauer Hopfenbaugeschichte sehr gut fotografisch dokumentiert. Trotz des reichen Fundus, aus dem wir schöpfen konnten – allein das Fotoarchiv des Deutschen Hopfenmuseums verfügt im Moment über ca. 10.000 Aufnahmen – bleiben aber andere darstellenswerte Dinge

oder auch bestimmte Arten dieser fotografischen Darstellung völlig »unterbelichtet«, manches hat sich überhaupt nicht in fotografischer Form erhalten.

Bereits aus diesem Grund war es nicht möglich, eine repräsentative Bilddarstellung zum Hopfenbau in der Hallertau vor der großen Technisierungswelle der 1960er Jahre zu geben. Dies hätte unseren Intentionen aber auch vollkommen widersprochen, wir wollten kein bebildertes historisches Anleitungsbuch zum Hopfenbau abliefern. Die Fotografie als solche sollte vielmehr im Vordergrund stehen. Gerade in der Hallertau nimmt sie einen Stellenwert ein, der weit über die reine Ausschmückungsfunktion hinausreicht, das wird zu zeigen sein. Wer Fotografien nur als Belegstücke für schriftliche Beschreibungen nutzt, nimmt ihnen allzusehr ihren »Eigen-Sinn«.

Text darf sich nicht vor die Abbildung schieben. Die Sprache der Bilder ist eine gänzlich andere als die der gedruckten Sätze. Dieses Eigenleben sollte ihr nach Möglichkeit belassen werden, der Raum für die eigenen Blicke sollte frei bleiben.

Trotzdem war es unvermeidbar, eine gewisse Anzahl von Fotos mit erläuternden Hinweisen zum Abgebildeten auszustatten, da sie nur dann für den Nicht-Hopfenpflanzer Aussagekraft erhalten konnten. Dem Außenstehenden fehlt meist jeglicher Bezug zu dieser Pflanze, die doch ganze Regionen prägt. Ohne den erläuternden schriftlichen Zusatz gerät schnell jedes Foto zur unverständlichen Spezialabbildung. Man sieht bekanntlich nur, was man weiß. Die »Spezialkultur« Hopfen ist zudem kaum in unser aller kulturellem Gedächtnis verankert, wir haben noch keine fertigen Bilder im Kopf, die wir dann auf das Abgebildete anwenden. Das ist aber gerade die Chance beim Betrachten von Fotografien zu diesem Bereich. Wir treten ihnen unvoreingenommen gegenüber, sie bestätigen uns seltener das, was wir ohnehin schon zu wissen glauben.

Der Eingeweihte dagegen soll dazu verführt werden, das scheinbar längst Bekannte wieder mit neuen Augen zu entdecken. Mancher Zusatztext wird vielleicht gerade den informierten Betrachter eher verunsichern, die schnelle Erkenntnis beim Bilderanschauen durch quer laufende Informationen durchkreuzen. Dann wird die Sprache zum Vehikel des Bildes, nicht mehr umgekehrt. Und ein Buch mit alten Fotos soll immer auch eine Anregung sein, im eigenen Erinnerungsschatz zu wühlen, zu vergleichen, wie man es selber kannte, den eigenen Lebenslauf in Gedanken Revue passieren zu lassen.

Den Vertretern dieser beiden Fraktionen bleibt letztlich das Urteil über Erfolg oder Mißlingen vorbehalten.

Es wird in diesem Band also nicht nur um das Foto als Inhaltsvermittler gehen. Fotografie soll als ein Thema vorgestellt werden, das einen zwar schmalen, aber keineswegs unbedeutenden Bestandteil der Hallertauer Sozial- und Hopfenbaugeschichte darstellt. Wo sollte ihm besser Rechnung getragen werden können, als in einem Buch mit alten Fotografien.

Hopfenzeichen waren kleine Metallplaketten. Hopfenzupferinnen und -zupfer bekamen sie für eine bestimmte Menge an gepflücktem Hopfen, um sie am Ende der Ernte in Geld einzutauschen. Eine Art Übergangskapital also. Auch unsere Bilder zum Hallertauer Hopfenbau sollen nur Anstöße sein, Hinweise. Sie sollen uns helfen, eine vergangene Zeit mit

ihren verschiedenen Facetten und unter unterschiedlichen Blickwinkeln neu oder erneut zu erleben. Die Hallertau hat durch den Hopfenbau eine ganz eigene Geschichte, und diese fördert zwangsläufig ihre spezifischen Reflexe zutage. Leserinnen und Leser dieses Buches seien eingeladen, sich beim Betrachten in diesen Spiegelbildern wiederzufinden.



# Die Hallertau und ihre Bilder

## Von Fremden, Fotografen und fehlenden Motiven

Jeder der schon einmal alte Fotografien betrachtet hat, kennt die geheime Faszination, die von ihnen ausgeht. Dazu müssen uns die abgebildeten Menschen und Dinge gar nicht mal genauer bekannt sein. Die Fotos scheinen uns unmittelbar mit einer vergangenen Zeit in Verbindung bringen zu können, einer Vergangenheit, die wir sonst nur aus Erzählungen alter Leute kennen, oder von Geschichtsforschern, die sie mühsam aus spröden Akten und staubigem Archivmaterial zu rekonstruieren versuchten. Jeder weiß aber auch, daß das Gedächtnis im Lauf der Jahre vieles vergißt, manchmal auch umwandelt, die Gewichte verschiebt. Das eine oder andere wird da schöner, prachtvoller als es vielleicht war, unangenehme Dinge läßt man gerne weg, es geht ja eigentlich auch ums Erzählen, nicht so

sehr ums exakte Dokumentieren. Beim Archivforscher steht gerade diese Exaktheit im Vordergrund. Nur sind viele Dinge niemals aufgezeichnet worden oder haben sich nicht in schriftlicher Form erhalten – Gefühle, Stimmungen, Körperhaltungen, Augen-Blicke, Wünsche, Belastungen, auch zwischenmenschliche Abhängigkeiten, und vor allem die vielen alltäglichen Kleinigkeiten, die so selbstverständlich das Leben prägten, daß selten jemand auf die Idee kam, sie irgendwo festzuhalten. Wenn überhaupt erfahren wir darüber meistens nur auf Umwegen oder durch Zufall.

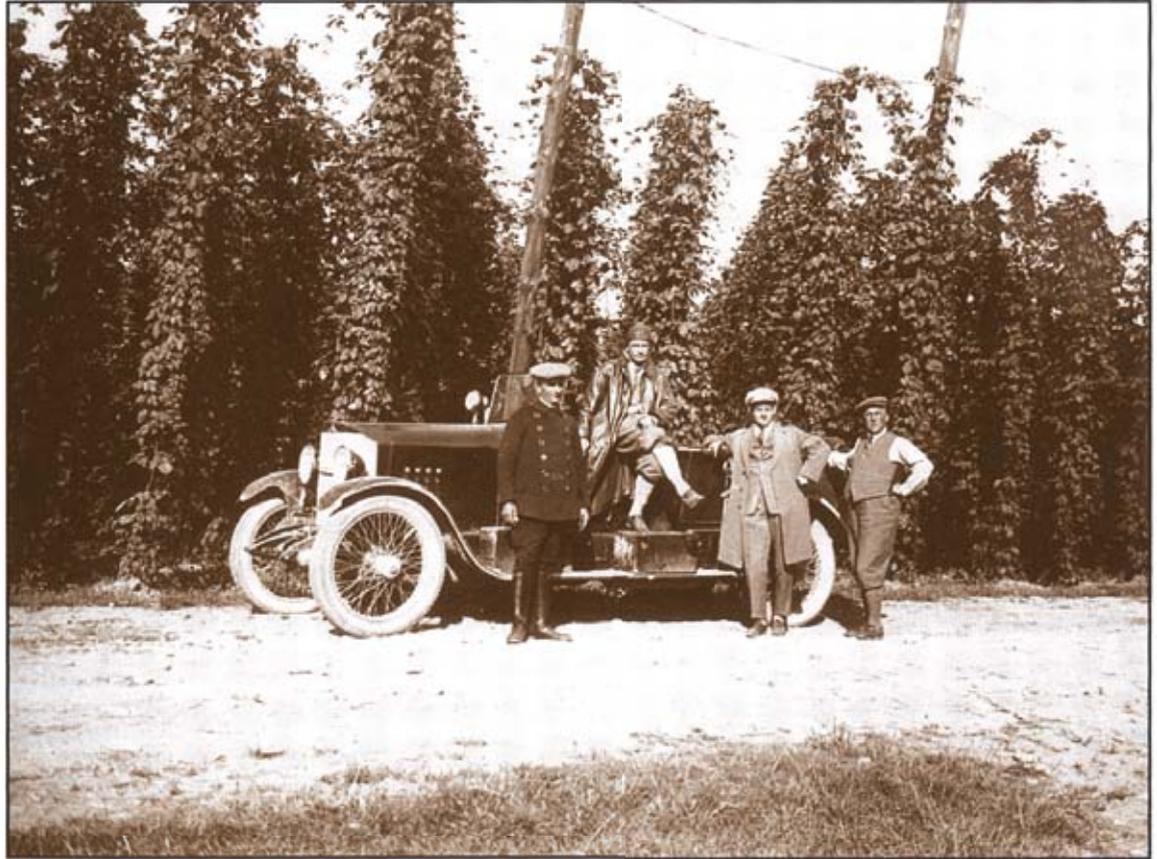
Fotografien scheinen diese Mängel beheben zu können. Hier läßt sich genau ablesen, wie die Menschen damals ausgesehen haben, wie sie gekleidet waren, wie sie diese Kleidung trugen, wie sie gearbeitet und gegessen haben, ja die

Länge ihrer Haare, ihre Mimik, ihre Gebärden erscheinen plötzlich ganz nah vor unseren Augen. Manchmal möchten wir sie am liebsten ansprechen, so unmittelbar treten sie uns entgegen. Gerade diese Konkretheit aber ist oft trügerisch.

Historische Fotos aus der Hallertau der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts handeln zwangsläufig vom Hopfenbau. Denn: Folgt man den gängigen Erzählungen und Beschreibungen, so hat er in dieser Zeit diese Region bestimmt und geprägt. Alles Denken, Handeln, Fühlen in der Hallertau drehte sich damals nur um den Hopfen. Versucht man die Hallertau dieser Zeit also fotografisch darzustellen, müssen vor allem Fotos vom Hopfenbau gezeigt werden. Und umgekehrt: Mit dem Erntejahr 1912 war die Hallertau das größte Hopfenanbaugebiet Deutschlands geworden, und sie hat diesen Status bis zum heutigen Tag nicht mehr verloren. Hopfenbau und Hallertau werden in dieser Zeit endgültig zu Entsprechungen. Auch wenn man es also gar nicht wollte – andere als Fotos zum Hopfenbau ließen sich für die »typische« Hallertau dieser Zeit gar nicht

finden. Wo sich jedoch das (Vor-)Herrschende so in der Vordergrund drängt, bleibt das Ungewöhnliche gern auf der Strecke. Sicherlich gab es damals auch Strömungen, Gedanken, Erscheinungen, die überhaupt nichts mit Hopfen zu tun hatten, und trotzdem beanspruchen durften, »hallertauerisch« zu sein. Die Dominanz des Hopfenbaus ließ aber keinen Raum in den Erinnerungen frei – auch nicht in den fotografischen. Das sagt nun schon eine ganze Menge über die Art dieser Fotos aus und über ihr Zustandekommen.

Gewöhnlich befassen sich fotografische Überblicksdarstellungen mit dem Werk eines einzigen oder auch mehrerer professioneller Fotografen – oft mit rein künstlerischem Anspruch. Man versucht, ihr Schaffen in einer Rückschau, einer »Retrospektive« vorzustellen. Manchmal, wenn ein Fotograf darauf spezialisiert war, steht dabei auch eine bestimmte Region, Zeit oder Tätigkeit im Mittelpunkt. Zwangsläufig hängt eine solche Darstellung aber zuerst davon ab, was sich an Fotografien bis in die heutige Zeit erhalten hat. Bei historischen Fotos zu ländlichen Gebieten gibt



Hallertau, um 1925.

es solche Bestände relativ selten, für die hopfenbaugeprägte Hallertau fehlt derartiges vollkommen. Kein künstlerisch ambitionierter Fotograf scheint sich bis in die 1950er Jahre eingehender für die Hallertau interessiert zu haben. Warum auch? Hier gab es wenig malerische alte Häuser, kaum bunte Brauch-

tumsveranstaltungen, keine spektakulären Landschaftsszenarios, also nichts, was einem nach »uralter« Tradition oder nach Außergewöhnlichkeit suchenden Fotografen als Motiv von Nutzen gewesen wäre. In der Hallertau gings spätestens seit der Ausweitung des Hopfenbaus im letzten Jahrhundert vor allem